



Gerhard Wiesmüller, Johannes Nießen (beide Gesundheitsamt), Stadtdirektor Stephan Keller, Oberbürgermeisterin Henriette Reker und Stadtsprecher Alexander Vogel bei einer Pressekonferenz zu den aktuellen Coronavirus-Fällen am Samstag (v. l.) Foto: Attenberger

Vier Coronavirus-Fälle in Köln

Zwei Mitarbeiter der Berufsfeuerwehr erkrankt – Verbindung nach Heinsberg

VON TIM ATTENBERGER
UND TIM STINAUER

In Köln sind inzwischen vier Menschen mit dem Coronavirus infiziert: eine 28 Jahre alte Frau, ein 30 Jahre alter Mann sowie zwei Mitarbeiter der Kölner Berufsfeuerwehr. Alle vier haben Bezüge zum Kreis Heinsberg, wo das Virus auf einer Karnevalsparty weitergetragen worden war.

Die beiden Feuerwehrmänner arbeiten auf der Wache in Weidenpesch. Einer stammt aus dem Kreis Heinsberg, der andere aus dem Kreis Düren. 21 Kollegen von der Feuer- und Rettungswache, die mit den beiden Männern in Kontakt standen, stehen seit Samstag für die nächsten zwei Wochen sicherheitshalber unter häuslicher Quarantäne – so sehen es die Regelungen des Robert-Koch-Instituts vor. Die Einsatzbereitschaft von Feuerwehr und Rettungsdienst sei aber „sichergestellt“, betonte ein Stadtsprecher.

Die beiden anderen Infizierten – die 28-Jährige und der 30-Jährige – hatten sich indes unabhängig voneinander in Behandlung begeben. Beide hatten Kontakt zum Umfeld eines 47-Jährigen aus Heinsberg, der bei der Karnevalsparty in Gangelt-Langbroich mitgefeiert hatte, während er das Coronavirus bereits in sich trug.

Die Frau, die selbst an der Karnevalsparty teilnahm, ist zurzeit im Isolationszimmer eines Kölner Krankenhauses untergebracht. Sie hatte sich zuvor isoliert in ihrer Wohnung aufgehalten und lediglich Kontakt zu einer Verwandten, die als Krankenschwester arbeitet und den nötigen Abstand zu der Infizierten einhielt. Sie klagte über Kopfschmerzen und Husten, hatte aber kein Fieber. Zwei weitere Personen, die in Köln leben und einen Bezug zu der Karnevalsparty in Heinsberg haben, gelten zurzeit als unbestätigte Verdachtsfälle.

Das städtische Gesundheitsamt, die Uniklinik und die Kassenärztliche Vereinigung haben angekündigt, gemeinsam ein Infektionszentrum aufzubauen. Die Einrichtung, die am Montag vollständig ihren Betrieb aufnehmen wird, soll als Anlaufstelle für niedergelassene Ärzte dienen. Patienten sollen dort nicht behandelt werden. Drei Ärzte und medizinisches Assistenzpersonal stehen Hausärzten als fachlich versierte Berater zur Verfügung, wenn diese mit Corona-Verdachtsfällen konfrontiert sind. Das Zentrum kommt auf dem Campus der Uniklinik unter.



Die Feuerwache in Weidenpesch

Foto: Grönert

„ Die Einsatzbereitschaft von Feuerwehr und Rettungsdienst in Köln ist sichergestellt

Stadtsprecher

Wer befürchtet, mit dem Coronavirus infiziert zu sein, soll sich zuerst telefonisch an seinen Hausarzt wenden. So soll sichergestellt werden, dass die Notfallambulanz nicht für Patienten blockiert werden, die erwiesenermaßen erkrankt sind. „Es ist wichtig, die Reihenfolge einzuhalten, um unser Gesundheitssystem sinnvoll zu nutzen“, sagt Edgar Schömig, Ärztlicher Direktor der Uniklinik. Köln sei mit 2500 niedergelassenen Ärzten und 22 Kliniken bestens ausgestattet.

Sowohl Schömig als auch Oberbürgermeisterin Henriette Reker warben dafür, ruhig zu bleiben. „Für Panik gibt es keinerlei Anlass“, sagte Schömig. Reker rief die Bevölkerung dazu auf, einen „kühlen Kopf zu bewahren“ und bedankte sie bei denjenigen, die besonnen reagieren. Besonders wichtig sei es, die Infektionsketten zu unterbrechen. Dabei helfe regelmäßiges Händewaschen – auch der Verzicht auf das Händeschütteln sei sinnvoll. Die Oberbürgermeisterin betonte, dass die Stadt die Lage ernst nehme und gut vorbereitet sei. Sie sehe bislang aber keinen Anlass, einen Krisenstab einzuberufen.

„Die meisten Sorgen bereiten uns die Ängste der Menschen“, sagte Jürgen Zastrow, Vorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein. Gegen Angst helfe Information. Wer sich krank fühle, solle zu Hause bleiben und sich am Telefon vom Hausarzt beraten lassen. Ein Bluttest sei nur bei begründetem Verdacht nötig. Wer seinen Hausarzt nicht erreiche, könne sich alternativ unter 116 117 an den ärztlichen Bereitschaftsdienst wenden – die Zahl der Mitarbeiter sei erhöht worden.